

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

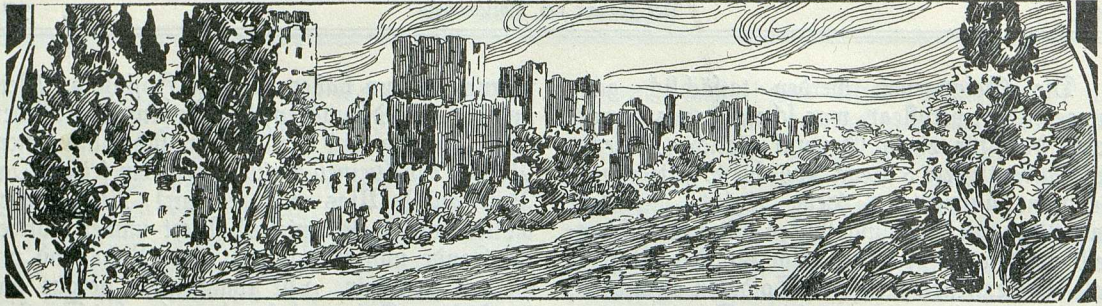
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



## Der Schrecken in Konstantinopel.

**A**uch die strengste Zensur konnte nicht verhindern, daß, wenn auch erst spät, die Kunde von der neuen Niederlage der türkischen Heeresmacht nach der Hauptstadt drang. War nach den Ereignissen von Kirkkilisse die Aufregung in Konstantinopel bereits groß gewesen, so wurde sie nach Eüle Burgas fieberhaft. Freilich nur in den türkischen Kreisen. Konstantinopel mit seinen 1 $\frac{1}{2}$  Millionen Einwohnern hat ja beinahe eine Million Fremde: Griechen, Levantiner, Juden, Europäer. Nur der dritte Teil der Bevölkerung ist türkisch, und nur dieser dritte Teil fühlte die Trauer, die Angst des Osmanentums. Kein Grieche hat sich herbeigelassen, seinen Laden zum Zeichen der Trauer zu schließen — wer auch hätte das von ihm verlangen können? Standen doch seine Sympathien auf der Seite der Sieger und ganz gewiß nicht auf der Seite der Besiegten. Kein Levantiner wollte wegen der türkischen Niederlagen auf seine Geschäfte verzichten, kein europäischer Hotelier das Spielen eines Walzers beim Nachmittagstee verbieten. Schon nach der Niederlage bei Kirkkilisse tönnten den Verwundeten, wie ein französischer Berichterstatter erwähnt, aus allen Lokalen, an denen sie vorbeigetragen wurden, lustige Weisen entgegen, die ihrer Qualen zu spotten schienen. Auch nach der Katastrophe von Eüle Burgas war es in den ersten Tagen nicht viel anders und es bedurfte noch stärkerer Schrecknisse, die der Stadt wirklich den Stempel der Metropole eines besiegten Landes ausdrückten.

Alarmierend lauten freilich bereits die Berichte, die in den ersten Novembertagen aus der türkischen Hauptstadt kamen. Man klagte vor allem über die kolossale Überfüllung Konstantinopels. Unter den Ankömmlingen, sagt eine englische Zeitschrift, werden drei Klassen unterschieden. Da ist an erster Stelle die große Menge von Flüchtlingen und verwundeten Soldaten, die über die ganze Stadt verstreut sind

und jedes nur verfügbare Gebäude in Besitz genommen haben, namentlich alle Baracken, Moscheen, Schulen usw. Ferner ist eine beträchtliche Zahl von Dienern der Wohltätigkeit aus allen Kreisen und Nationen zusammen gekommen, deren Arbeit eine uneingeschränkte Bewunderung gezollt wird. Das dritte Element, das die gewöhnliche Einwohnerschaft von Konstantinopel vermehrte, war das Hin und Her von Soldaten, die aus den kleinasiatischen Provinzen fortgesetzt eintrafen, um so schnell als möglich an die Front befördert zu werden.

Was zunächst die Flüchtlinge betrifft, so wird das Elend unter ihnen schlecht hin unbeschreiblich genannt. Ihre Zahl soll sich bereits in den letzten Oktobertagen auf mehr als 200.000 belaufen haben und täglich trafen neue Trupps aus den verwüsteten Landschaften in Thrazien ein. Tausende und Abertausende von ihnen kampierten auf offenen Plätzen, verlassenen Höfen, in Zypressengebüschen, in der nächsten Umgebung des Bosphorus und auch auf den vielen Friedhöfen. Sie hatten weder genügende Kleidung noch Heizstoff, noch Nahrung, noch auch Milch für ihre kleinen Kinder. Freilich hatten sie in vielen Fällen nicht nur ihre ganze leblose Habe, sondern sogar ihre Kinder zurückgelassen und waren halb wahnsinnig vor Furcht vor dem siegreichen Feind geflohen. Ihre durch Auszehrung, durch körperliches und moralisches Elend hervorgerufene Verzweiflung wird als herzerreißend geschildert; als besonders bejammernswert der Zustand der Frauen und Kinder. Selbst Leute, die ihnen zu Hilfe kamen, trafen auf gleichgiltige, geistesabwesende Blicke. Viele freilich bettelten um eine Brotkrume oder um eine Hülle, ihre nackten Glieder zu wärmen. Trotz rühmenswürdiger Bemühungen zur Linderung der Not, an denen sich die Gesandtschaften, öffentlichen Anstalten und arme wie reiche Privatpersonen beteiligten, konnte nur ein Teil des schlimmsten Elends gemildert werden. Die Tätig-